

Verein kath. Lehrerinnen der Schweiz

Autor(en): **B.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **13 (1906)**

Heft 23

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531786>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vokalen. Ferner gilt: tt, pp, mm, nn, ll, rr, gg, folgen auf kurze Vokale; Dingwörter schreibt man mit großen Anfangsbuchstaben. In der Unterstufe: Wörter, vor die man der, die und das setzen kann, schreibt man mit großen Anfangsbuchstaben. —

Wenn die Regel von Lehrern und Schülern logisch von mehreren Beispielen gleichsam abgeschöpft und geistig gewonnen worden ist, wird sie der Orthographie gute Dienste leisten.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß wir wohl einige Normen aufstellen können, um zur Rechtschreibung zu gelangen, nie aber das Ziel vollständig oder nur annähernd vollständig erreichen, wenn wir nicht selbst eingreifen und unermüdlich von Tag zu Tag dahin streben, auch in dieser Beziehung nur durch stetige, mühevollen Arbeit reife Früchte zu erwarten, denn auch hier gilt mit Beschränkung des Dichters Wort:

„Grau ist alle Theorie — Und grün des Lebens goldner Baum.“

Verein kath. Lehrerinnen der Schweiz.

Sektion Basel. Samstag, den 12. Mai versammelten sich die Mitglieder unserer Sektion auf dem Margr.thengut, Basel. — Frl. Dr. Ternez, unsere Präsidentin, sprach über die beiden Themen: „Schulaufsätze“ und „Ein unangenehmes Kapitel“.

In kurzer, klarer Ausführung behandelte sie die beiden Fragen: Warum werden in der Schule Aufsätze gemacht und wie? Wenn wir manche Lehrer und Lehrerinnen von der Wichtigkeit des Aufsatzes reden hören, so könnte man fast auf den Gedanken verfallen, wir hätten Schriftstellerinnen heranzubilden. Demgemäß und ausgehend von der Ansicht, die Kinder hätten keine eigenen Gedanken, man müsse ihnen solche zuerst geben, wird das Thema so intensiv vorbereitet und bearbeitet, daß der eigenen Denkfraft des Kindes kein oder äußerst wenig Spielraum bleibt. Ein anderer und zwar nach der Meinung unserer Referentin der Hauptfehler liegt in der Wahl der Thematik. Diese sollen möglichst beschränkt und in den Anschauungskreis der Kinder gestellt werden. Sie würde z. B. in ihrer Schule nicht das Thema geben: Der Frühling, sondern: Wie der Klaragaben im Frühling aussieht (entspricht den Lokalverhältnissen der betr. Schule). Die Anregung zu dieser Auswahl der Titel gab ihr Scharrelmann's „Im Rahmen des Alltags“.

Etwas neugierig und gespannt waren alle auf den Inhalt des zweiten Themas: Ein unangenehmes Kapitel! In diesem kam Frl. Dr. Ternez auf die Alkoholfrage zu sprechen. Immer schwerer und heftiger machen sich die verheerenden Folgen des Alkoholgenußes im Leben geltend. Zur Genüge lassen sich diese Verwüstungen in der Schule, in Anstalten für verwahrloste und schicksalssinnige Kinder, in Spitälern und Irrenhäusern studieren. Die Referentin bedauert, daß so viele Kollegen und Kolleginnen trotz allem sich der Abstinenzfrage gegenüber indifferent verhalten. Sie littet die Anwesenden, doch wenigstens prinzipiell in dieser Beziehung so viel als möglich zu wirken. — Für die anregenden, lehrreichen Worte unserer Präsidentin den herzlichsten Dank!

Nur kurze Zeit blieb fürs Plauderstündchen übrig; aber dieses wurde um so besser benützt. Eine liebe Kollegin aus dem Berner Jura, die an unserer Versammlung teil genommen, trat dem Vereine bei. Auf Wiederseh'n im Herbst!

B. S.